

## Originalarbeiten

- † **G. Stemberger**, Das Experiment in der Psychotherapie (S. 3)
- † **F. Toccafondi**, Phänomenologie, Wissenschaft und Erfahrung (S. 12)
- † **P. Tholey**, Klarträume im Dienst der persönlichen Heilung und der Persönlichkeitsentfaltung (S. 19)
- † **A. Zuczkowski**, Wie Psychotherapeuten mit ihren Klienten sprechen (S. 29)
- † **S. Bruckner**, Leben mit Schmerz (S. 37)

## Psychotherapie und Forschung

- † **A. Böhm & G. Stemberger**, Selbstakzeptanz und Akzeptanz von anderen (S. 45)

## Im Zwischenraum

- † **K. Guss**, Dostojewskij (S. 57)

## Lexikon zur Gestalttheoretischen Psychotherapie

- † **D. Bener**, Psychosomatik (S. 60)

## Fachliteratur und Neuerscheinungen

- † **D. Bener**: Datler, W. et al. (Hrsg.) Akademisierung der Psychotherapie (S. 63)
- † **Historische Rezension**: S.E. Asch bespricht L. Festinger, Kognitive Dissonanz (S. 67)

## Sonstiges

- † **Resonanzen** (S. 70)

## Experimentieren in der Gestalttheoretische Psychotherapie

Die Gestalttheoretische Psychotherapie versteht sich unter anderem auch als experimenteller Ansatz. Wenn die Bedingungen und die Zeit dafür reif sind, kann das Experiment eine weitere Möglichkeit für die Klientin sein, zu neuen Einsichten und Handlungsmöglichkeiten zu kommen. Das Experimentieren in der Psychotherapie setzt auf die Fähigkeit des Menschen, im geschützten Rahmen der Therapie die Bedingungen seines Erlebens und Verhaltens so zu variieren, dass neue Perspektiven und Dynamiken möglich werden. Dabei wird also nicht an oder mit den Klientinnen und Klienten experimentiert. Sie selbst sind es, die mit ihrer Erlebniswelt experimentieren, und sie tun das nicht für andere wie etwa in einem akademischen Forschungsprogramm, sondern für sich selbst. Worin solches Experimentieren bestehen kann und welche Bedingungen dafür notwendig sind, diskutiert Gerhard Stemberger in seinem Beitrag in diesem Heft.



© Fotocredit: Alexandr Ivanov\_04\_Pixabay

## Wie Psychotherapeut:innen mit ihren Klient:innen sprechen

Das facettenreiche Thema Sprache und Sprechen in der psychotherapeutischen Praxis (siehe dazu schon 2/2023) wird in diesem Heft fortgeführt: Andrzej Zuczkowski analysiert anhand von Transkripten zweier Therapiesitzungen unterschiedliche Kommunikationsformen zwischen Therapeutin und Klientin. Es zeigen sich dabei zwei Grundformen: eine deklarative, die überwiegend aus Aussagen besteht, und eine auffordernde, die vor allem aus Fragen und Aufforderungen besteht. Beide Formen haben ihre Berechtigung und beide können in die jeweils andere umgewandelt werden, wenn es die Situation und die Präferenzen der beteiligten Personen erfordern. Voraussetzung dafür ist, dass man sich ihrer bewusst ist und sie zu variieren weiß.